

# Viola Amherd brachte Pink ins farbige Fest

**Eidgenössisches Trachtenfest** Die Bundesrätin kam am dritten Tag des Folklorefests nach Zürich und machte ein Geständnis. An den Grossanlass kamen mehr Besuchende als erwartet.

Ev Manz (Text),  
Dominique Meienberg und  
Rahel Zuber (Fotos)

Viola Amherd stach gestern in der Zürcher Innenstadt aus der Menge am Eidgenössischen Trachtenfest heraus. Als Bundespräsidentin war sie als Ehrengast geladen und trug dabei einen pinken Hosenanzug. In der Rede am Festakt machte sie ihre Kleidung gleich selber zum Thema. «Ich kann in meinem Businesslook nicht mit all den Trachtenleuten mithalten», sagte sie. Und so einfach wie Alain Berset an einem Grossanlass in Zürich habe sie es nicht – er habe sich an der Street Parade einfach eine Federboa umhängen können und sei passend gekleidet gewesen.

Wie bunt, vielfältig und reich das Trachtenwesen in der Schweiz ist, wurde an den vergangenen drei Tagen in der Zürcher Innenstadt sichtbar. Zum dritten Mal nach 1939 und 1974 gastierte das Trachtenfest in der Stadt und belebte sie – in einer ungewohnt fröhlichen und gleichwohl bodenständig bescheidenen Art.

## Feine Unterschiede

Bereits am Freitagnachmittag zogen Trachtenpaare aus allen Kantonen vom Hauptbahnhof zur Kirche St. Peter. Frauen zeigten ihre kostbaren Trachten mit bestickten und bunt gewebten Schürzen, mit Schmuck besetzten und auffällig geschnürten Miedern, Hauben aus Rosshaar und Silberfäden. Manch eine Frau ist froh, das eine oder andere Accessoire zu ihrer Tracht gerbt zu haben, denn eine Tracht samt Schmuck kann gut und gern bis zu 4000 Franken kosten.

Manchmal brauchte es gar ein ganz genaues Auge, um die feinen Unterschiede zwischen zwei Trachten auszumachen, etwa bei der Ausserrhoder und der Toggenburger Männertracht.

Traditionsgemäss trägt der Mann im Toggenburg eine Hals-



Beschwingt: Kindertanzgruppen auf dem Sechseläutenplatz.



Für ihr Tattoo liess sich diese Frau von Scherenschnitten inspirieren.



Die ukrainische Trachtengruppe wurde mit viel Applaus bedacht.



Ernst Stocker, Viola Amherd, Max Binder und Corine Mauch (v. l.).



Auch Männer sehen in Trachten gut aus.



Das Trachtenfest gastierte nach 1939 und 1974 zum dritten Mal in Zürich.

kette, und sein Gilet hat sieben Knöpfe (wegen der sieben Churfürsten). In Ausserrhoden sind zwischen den Knopflöchern Enziane eingestickt.

Dass sich Traditionen auch modern interpretieren lassen, zeigt eine junge Trachtenfrau auf dem Lindenhof. Sie trägt am Arm ein Tattoo inspiriert von einem Scherenschnitt. «Ich wollte ein Tattoo, das nicht jeder hat.»

Neben dem Festakt bildete gestern Nachmittag der Umzug mit 55 Folkloregruppen und 5000 Mitwirkenden – darunter anders als am Sechseläuten viele Frauen – den Höhepunkt des Fests.

Neben Amherd war auch Stadtpräsidentin Corine Mauch gestern als Ehrengast dabei. Sie trug eine Berner Sonntagstracht, die einst ihrer Ururgrossmutter gehört hatte. Das letzte Mal getragen hatte sie die Tracht an ihrer Diplomfeier zur Agrarökonomin an der ETH Zürich. Sie räumt ein: «Ich musste noch ein bisschen an die Nähmaschine sitzen.»

Das hätte Viola Amherd auch tun müssen. Denn: Auch sie hat in ihrem Kleiderkasten ein solch kostbares Kleidungsstück hängen. Genauer eine Briger Sonntagstracht. Amherd sagt: «Sie passt mir nicht mehr richtig.» Deshalb also der pinke Hosenanzug.

## 150'000 Besuchende

Das Organisationskomitee zog gestern Abend eine positive Bilanz des Festes. 7000 Trachtenleute sowie 150'000 Besucherinnen und Besucher hätten während der drei Tage mitgefeiert. Gerechnet hatten die Organisatorinnen mit 100'000 Besuchenden. Die Stimmung sei «sehr friedlich» gewesen, es seien keinerlei Zwischenfälle bekannt.

Max Binder, Präsident des Organisationskomitees, fasste den Erfolg des Fests so zusammen: «Dieses Fest hat Zürich gutgetan, dieses Fest hat der Schweiz gutgetan, dieses Fest hat den Trachtenleuten gutgetan.»

# Nun steht ein weisses «Ghost Bike» am Unfallort

**Tödlicher Unfall** An die junge Velofahrerin, die vor einer Woche von einem LKW angefahren wurde, erinnert nun ein Mahnmal.

Bedächtig hievt Fabian Attinger mit einem Kollegen das weiss gesprayte Velo vom Lastenrad und lehnt es an zwei Stützpfosten des Baumes. Rund 20 Velofahrende stehen um sie herum. Alle schweigen an diesem frühen Samstagnachmittag. Mit einer weissen Kette befestigt Attinger das Rad am Metallgitter über dem Wurzelbereich des Baumes. Ein Mann platziert hinter dem Rad einen Bund Sonnenblumen. Eine junge Frau zündet eine Kerze an.

All das und das sogenannte Ghost Bike erinnern an die 24-jährige Velofahrerin, die vor gut einer Woche in Zürich an der Kreuzung Talwiesen-/Birmensdorferstrasse ihr Leben verloren hat. Sie war mit einem Lastwagen kollidiert, als dieser rechts in die Talwiesenstrasse abbiegen wollte. Vermutlich hat der Lastwagenlenker die Velofahrerin im toten Winkel übersehen. Wieder ein Lastwagen.

Mittlerweile sitzen einige Velofahrende auf dem Trottoir. Renn-

velofahrer halten an. Passanten bleiben betroffen stehen. Alle wissen: Es hätte auch sie treffen können. Das denkt auch Fabian Attinger. Täglich fährt er an der Unfallstelle vorbei. In seinem Bekanntenkreis gibt es Personen, die das Opfer gekannt haben – eine gebürtige Wienerin, die für ein Praktikum in Zürich weilte.

## «Griffigere Vorschriften»

Der Gruppe von Velofahrenden war es deshalb ein Anliegen, ein «Ghost Bike» für das jüngste Lastwagen-Velo-Opfer in der Stadt zu platzieren. «Wir wollen trauern, Anteil nehmen und darüber hinaus ein Zeichen setzen, dass solche Unfälle nicht mehr passieren», sagt Attinger. Das Bedürfnis danach scheint gross zu sein. An der nahen Litfasssäule liegen schon zahlreiche Kerzen und Blumen. In einem Strauss steckt ein Foto des Opfers – herzlich lachend auf den Schultern eines jungen Mannes.

Den Schweigeminuten ging eine 10-minütige Ausfahrt voraus. Schweigend ist die Gruppe vom Helvetiaplatz bis zur Unfallstelle gefahren. Mit dabei ist auch Richi Blättler. Seit 40 Jahren bewege er sich unfallfrei auf dem Velo durch die Stadt. Aber die vielen Unfälle

mit Lastwagen, darunter jener vor zwei Jahren beim Lochergut, lassen ihn nicht kalt. «Es braucht endlich griffige Vorschriften, dass alle Lastwagen mit den sechs richtig eingestellten Rückspiegeln ausgerüstet sind, damit sie alle heiklen Zonen überblicken kön-

nen.» In der Theorie ist das bereits so. Alle Lastwagen in der Schweiz müssen vorschriftsmässig über solche Spiegel verfügen. Sie nutzen aber auch nur etwas, wenn sie sauber sind. Gemäss Strassengesetz müssen Autos und Lastwagen zudem warten mit Abbiegen, bis sich alle Velos geradeaus entfernt haben.

Der jüngste Velounfall hat auch die Politik erreicht. Die beiden Stadtzürcher GLP-Gemeinderätinnen Carla Reinhard und Serap Kahriman haben zur Problematik mit rechts abbiegenden LKWs letzte Woche einen Vorstoss eingereicht. Sie wollen wissen, welche Massnahmen die Stadt diesbezüglich in den vergangenen fünf Jahren umgesetzt hat. Sie bringen auch die Idee auf, für städtische Bauprojekte nur noch Lastwagen zuzulassen, die Abbiegesensoren haben und mit einem tieferen Unterfahrschutz ausgestattet sind. Zudem stellen sie die Frage, ob stadteigene Lastwagen mit Ab-

biegesensoren ausgerüstet seien. Die Stadt versucht, solchen Unfällen mit sogenannten Velosäcken und Vorzugsgrün vorzubeugen. Doch die Erfahrung von Wernher Brucks, Leiter Verkehrssicherheit bei der Stadt Zürich, zeigt, dass diese Velosäcke oft leer bleiben. Er mutmasst, dass viele Velofahrende sich nicht trauen, vor die Autokolonnen hinzufahren.

In den letzten fünf Jahren ist es in der Stadt Zürich zu vier tödlichen Abbiegeunfällen gekommen. Im November 2019 bei der Tramstation Hubertus. Im Juni 2020 bei der Kreuzung Badener-/Freihofstrasse. Im September 2022 beim Lochergut. Und vergangene Woche an der Talwiesenstrasse. Auffällig ist, dass es sich bei allen Opfern um junge Frauen handelt. Der Grund dafür erschliesst sich niemandem. Auch nicht, warum die junge Frau an der Talwiesenstrasse sterben musste.

Ev Manz



Das «Ghost Bike» an der Talwiesenstrasse. Foto: Dominique Meienberg